

art

DAS KUNSTMAGAZIN // OKTOBER 2021

art

SAISON

OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER
JANUAR

2022

**Die wichtigsten
Kunst-Termine**

Francisco de Goya

Jetzt in Basel: Der letzte Hofkünstler - und der erste Maler der Moderne

TOYEN: Die Wiederentdeckung einer großen Surrealistin

WILLI SITTE: Die Lebenslügen eines Staatsmalers

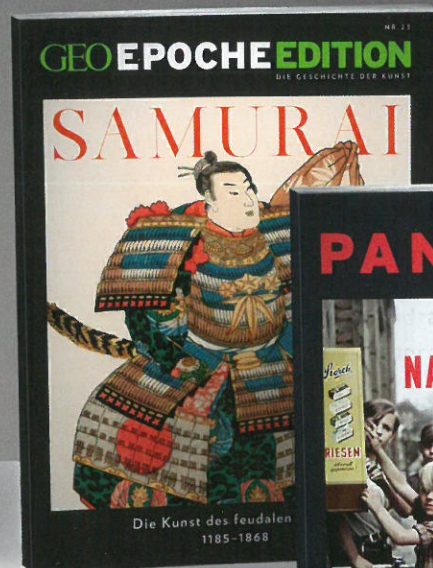
D €14,00 // A €15,50 // CH sfr 22,00 //
P(cont.) I £ €18,00 // B, NL, LUX € 16,00



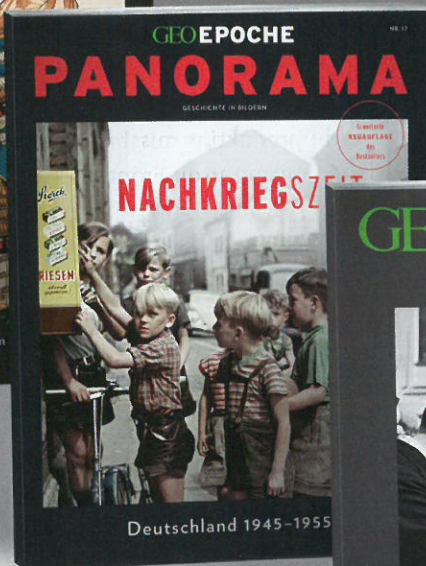
4 190108 414000

Magazine, die Geschichte schreiben

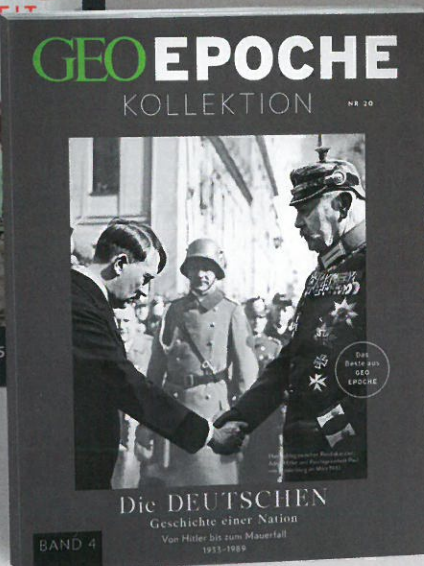
4 Ausgaben GEO EPOCHE EDITION, GEO EPOCHE PANORAMA oder GEO EPOCHE KOLLEKTION bequem im Abonnement!



GEO EPOCHE EDITION präsentiert eine Ära der Kunstgeschichte. Erscheint 2x im Jahr.



GEO EPOCHE PANORAMA zeigt vergangene Zeiten in opulenten Bildern. Erscheint 3x im Jahr.



GEO EPOCHE KOLLEKTION behandelt jeweils ein wichtiges Zeitalter der Menschheit. Erscheint 4x im Jahr.

Portofreie Lieferung

- 4 x Wunsch-Magazin nach Hause
- Danach jederzeit kündbar
- Zum Selbstlesen oder Verschenken

www.geo-epoche.de/4xlesen | +49 (0) 40 / 55 55 89 90

Bitte Bestell-Nr. angeben: GEO EPOCHE EDITION selbst lesen 199 7746 / verschenken 200 1508 / GEO EPOCHE PANORAMA selbst lesen 200 0606 / verschenken 200 1386 / GEO EPOCHE KOLLEKTION selbst lesen 200 0626 / verschenken 200 1526
4 Ausgaben GEO EPOCHE EDITION oder GEO EPOCHE PANORAMA jeweils für zzt. 66,-€ oder 4 Ausgaben GEO EPOCHE KOLLEKTION für zzt. 54,-€ (alle Preise inkl. MwSt. und Versand). Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Nach Erhalt der vier Ausgaben jederzeit kündbar. Anbieter des Abonnements ist Gruner+Jahr GmbH. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.



Zwei Künstler im Rückspiegel der deutschen Geschichte



TIM SOMMER,
CHEFREDAKTEUR
chefredaktion@art-magazin.de

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

zwei Geschichten in diesem Heft haben einen überraschenden und ganz ungeplanten Schnittpunkt. Er liegt in Kronenburg in der Eifel: Dort unterhielt Werner Peiner seine Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei, in der er Gobelins mit Schlachtszenen für Hitlers Neue Reichskanzlei entwarf. Der Ehrgeizling Peiner, der mal ein ganz passabler neusachlicher Maler gewesen war, hatte bei der prunkliebenden Parteigröße so lange antichambriert und gesäuselt, bis man ihm diese eigene Lehranstalt für Blut- und Boden-Kunst spendierte. Peiner war einer der privilegiertesten Maler des Naziregimes und gelangte so auf die Liste der »Gottbegnadeten«, denen das DEUTSCHE HISTORISCHE MUSEUM gerade eine fundierte Ausstellung widmet (Bericht ab Seite 80).

Eine zweite aufwendig recherchierte Schau (Bericht ab Seite 58) fächert parallel in Halle/Saale das Werk von Willi Sitte auf, dem obersten Kunstfunktionär der DDR. Der hatte an Peiners NS-Akademie in der Eifel studiert, aber dort den Aufstand geprobt, weil er, statt lernen zu können, sich als Arbeitsklave für Peiners Gobelinsproduktion missbraucht fühlte. Sitte wurde der Schule verwiesen und an die Front geschickt.

Die Hallenser Kuratoren weisen erstmals nach, dass es mit Sittes Widerstandslegende von Desertion und Eintritt bei den italienischen Partisanen nicht weit her war. Sie zeichnen über die Jahrzehnte den Weg von einem ehrlich suchenden Maler hin zu einem, der sich anmaßte, bestimmen zu können, wer den Beruf ausführen durfte und wer nicht, der eine reibungslos staatskompatible Kunst erfand und sich in Kungelnähe zur korrupten Parteiführung sonnte.

Gleichsetzen darf man die Lebenswege von Peiner und Sitte nicht – vergleichen kann man sie schon. Denn Peiner und Sitte zeigen, jeder auf seine Weise, wie verführerisch die Nähe zur Macht für den machtlosesten aller Berufe ist, wenn das System die Chancen bietet. Peiner richtete sich nach dem Krieg bequem in einer Burg ein und bekam lukrative Aufträge vom Gerling- und vom Provinzial-Konzern. Um Willi Sitte wurde es einsam nach dem Ende der DDR, seine Bilder verschwanden in den Depots. Gut, dass jetzt zwei Museen so heiße Eisen anpacken und mit dem klaren Blick der Wissenschaft in den Rückspiegel der deutschen Geschichte schauen.

W. Thi Sommer



Werner Peiner (rechts) zeigt Hermann Göring 1938 seine Meisterschule für Malerei in der Eifel – die nach dem prunkliebenden Nazibonzen benannt war

Kunstfunktionär im Kreise der Partei- und Staatsführung: Willi Sitte (Mitte) und Erich Honecker (vorn) bei einer Ausstellung zur bildenden Kunst der DDR 1984



PS:

Wie ein Künstler mit den Mächtigen umgeht und dabei sein Talent nicht verrät – das lesen Sie in der Titelgeschichte über Francisco de Goya – aber das ist freilich ein ganz anderes Kaliber.



22 FRANCISCO DE GOYA



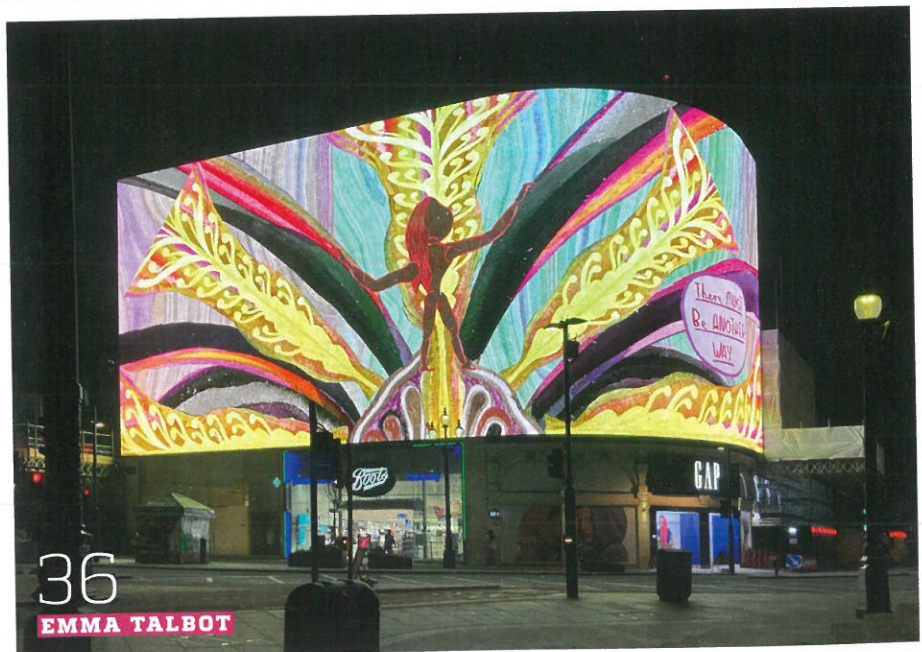
MARIO KLINGEMANN 46



80 »GOTTBEGNADETE«



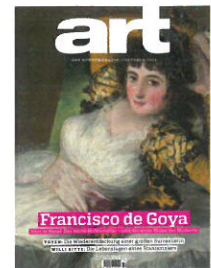
TOYEN 68



36 EMMA TALBOT



WILLI SITTE 58



TITELBILD: Das Skandalbild der Epoche gibt es in angezogener und nackter Version
FRANCISCO DE GOYA: DIE BEKLEIDETE MAJA, 1800-07 (AUSSCHNITT)

TITEL

FRANCISCO DE GOYA Die FONDATION BEYELER in Basel/Riehen zeigt in einer großen Retrospektive das Werk des spanischen Meisters zwischen glanzvoller höfischer Repräsentation und Zeitzeugenschaft einer grausamen Epoche 22

RADAR

BILDER DES MONATS Festival am Trafalgar Square, HELSINKI-BIENNALE, Willkommen im Paradies. **KUNST AUS DEM OFF** Die Entdeckung der Drei ???-Illustratorin Aiga Rasch. **AKTUELL ÜBERSCHÄTZT** Der Geruch des Geldes im Finanzamt von Karlsruhe. **KUNST FÜR EINE BESSERE WELT** Wie Sel Kofiga mit seinem Label »Slum Studio« die Neo-Kolonialisierung durch unseren Kleidermüll kritisiert 10-21

THEMEN

EMMA TALBOT Die britische Malerin und Zeichnerin erhielt den Max-Mara-Preis – jetzt startet ihre späte Karriere 36

MARIO KLINGEMANN Mit künstlicher Intelligenz haucht der deutsche Medienkünstler Alten Meistern junges Leben ein 46

WILLI SITTE Der oberste Kunstfunktionär der DDR bekommt endlich seine große Retrospektive in Halle/S. – zu einem weltbewegenden Maler wird er dadurch nicht 58

TOYEN Die gebürtige Tschechin war Teil der wilden Surrealistszene von Paris, geriet aber bald in Vergessenheit. Jetzt wird die Malerin in Hamburg wiederentdeckt 68

BILDSEMINAR Wolfgang Ullrich über Damien Hirsts neuen Marktcoup – die Erfindung der Kunst als Währung 78

»GOTTBEGNADETE« Ein Bericht und ein Interview über das Nachleben der Nazi-Kunsteite in der Bundesrepublik 80

MEILENSTEINE Wie Pipilotti Rist mit der Videoinstallation *Ever is Over All* die feministische Kunst revolutionierte 90

STARTER Unsere Entdeckungen – diesmal Verena Issel und Tekla Aslanishvili 96

AUSSTELLUNGEN

- WIEN The 80s. Anything Goes 110
- KÖLN Der geteilte Picasso 112
- NEW YORK/PHILADELPHIA Jasper Johns 113
- FRANKFURT/M. Paula Modersohn-Becker 114
- MÜNCHEN Heidi Bucher 115
- BERLIN The Cool and the Cold 116
- DÜSSELDORF Georges Braques 118
- DÜSSELDORF AR-Biennale 119
- WEIL AM RHEIN Here We Are! 120

KALENDER

Die internationalen Kunsttermine im Überblick 122

JOURNAL

ERÖFFNUNG I Das KUNSTHAUS ZÜRICH wird durch seinen Anbau zum größten Kunstmuseum der Schweiz 134

SPONSORING Lässt sich das Londoner SCIENCE MUSEUM einen Maulkorb verpassen? 136

KARRIEREN Amoako Boafo schießt seine Kunst ins All 137

TOURISMUS Wie die Kreuzfahrtschiffe Venedig weiter schaden 138

AUSSER HAUS Till Brieleb über Architektur, die glücklich macht 139

ERÖFFNUNG II Das neue MUNCH-MUSEUM in Oslo ist ein Hochhaus 140

KARRIEREVERMEIDUNG Scott King über die Kunst des unvollendeten Projekts 141

ENTDECKUNG Zwei Werke von Artemisia Gentileschi aus den Trümmern von Beirut 142

VIEL HOLZ Die ehrliche Buchkolumne 143

KINDER ERKLÄREN KUNST Diesmal Luc Tuymans' Vogelbild *Isabel* 146

RUBRIKEN

- Editorial 5
- Betreff: ART 8
- Leserservice, Impressum, Fotovermerke 144
- Im nächsten Heft 145

10 RADAR



110 AUSSTELLUNGEN



134 JOURNAL



EXTRA-HEFT

Unser Booklet ART-Saison mit den besten Ausstellungen und Messen

art SAISON
OKTOBER NOVEMBER DEZEMBER JANUAR 2022
Die wichtigsten Kunst-Termine

DER TIEFE STURZ DES IKADITS IHARUS

Anders als vielen Kollegen blieb dem prominentesten Maler und obersten Kunstfunktionär der DDR nach der Revolution von 1989 eine Retrospektive versagt. Jetzt geht die Hallenser Moritzburg Leben und Werk von **Willi Sitte** auf den Grund - und findet eine urdeutsche Geschichte von Schizophrenie und Verstrickung

TEXT: TILL BRIEGLER



▲ Der Künstler, der bestimmen wollte, wer noch Künstler oder Künstlerin sein darf
SELBSTBILDNIS, 1968,
58 X 67 CM



Verknüpfung von eigenen Kriegserfahrungen mit einem Kommentar zur Wiederbewaffnung im Westen
 MEMENTO STALINGRAD, 1961,
 272 X 236 CM

> Das Parteiorgan in der Jackentasche, die technische Zeichnung zur Hand – auch die Pause dient dem Aufbau des Sozialismus
 ARBEITER IN DER MITTAGSPAUSE, 1963, 140 X 120 CM

>> Wie durch eine transparente Schalttafel gesehen: der Arbeiter als angeblicher Herrscher über die volkseigenen Produktionsmittel
 CHEMIEARBEITER AM SCHALTPULT, 1968, 148 X 101 CM



Der Flug des Ikarus war unter den berühmtesten Malern der DDR ein beliebter Topos. Doch als der Staat an der Hitze seiner inneren Widersprüche verbrannte, da fiel kein Ikarus in der Kunst so tief wie Willi Sitte. Vom ersten Staatskünstler der SED-Diktatur mit Sitz im Zentralkomitee der Partei bis zum Aufschlag im Meer der Bedeutungslosigkeit war es ein schneller Sturz. Gerade im Westen, wo zu DDR-Zeiten noch gute Kontakte des Kunstmarktes zu Sitte bestanden hatten, blieben ihm nur Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine als treue Duzfreunde, also niemand, der dem ersten Propagandamaler des SED-Systems nach 1989 in Sachen Glaubwürdigkeit eine große Hilfe gewesen wäre.

Anders als seine Kollegen aus der berühmten Viererbande der am höchsten dekorierten parteinahen Maler der DDR, Bernhard Heisig, Wolfgang Mattheuer und Werner Tübke, wurde Sitte nach der Wende eine kritische Aufarbeitung in beiden wiedervereinigten Teilen Deutschlands kategorisch versagt. Seine letzten Retrospektiven fanden 1981 in der DDR und 1982 in der Westberliner STAATLICHEN KUNSTHALLE statt. Der einzige Versuch einer Aufarbeitung des Gesamtwerks 2001 im GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM in Nürnberg endete noch zu Lebzeiten Sittes im Eklat darüber, ob die Ausstellung als unkritische Würdigung verstanden werden könne, und fand nach dem gekränkten Rückzug Sittes schließlich nicht statt. Und in der KUNSTHALLE ROSTOCK, wo 2018 eine der wenigen Ausstellungen Sittes (zusammen mit dem Bildhauer Fritz Cremer) nach 1989 statt-



▲ Zur Selbstinszenierung als volksnaher Kunstfunktionär konnte ein Bauhelm nicht schaden: Willi Sitte 1980

find, beschränkte man sich auf sein Frühwerk, in dem er sich mit der Picasso-Moderne auseinandersetzte.

Ist diese komplette Kaltstellung von Honneckers Hofkünstler gerecht? Oder ist über 30 Jahre nach Ende des verfehlten Sozialismus auf deutschem Boden die Zeit gekommen, endlich in aller wissenschaftlichen Tiefe eine Aufarbeitung des Gesamtwerks Sittes und seiner Biografie zu leisten? In Halle/Saale, der Stadt, in der Willi Sitte fast sieben Jahrzehnte lebte und malte, hat man jetzt keine Angst mehr davor, »sich die Finger an ihm zu verbrennen«, wie der Direktor des KUNSTMUSEUMS MORITZBURG, Thomas Bauer-Friedrich, es ausdrückt. Aus Anlass seines 100. Geburtstags hat sich Bauer-Friedrich zusammen mit den Kuratoren und Wissenschaftlern Paul Kaiser, Eckhart J. Gillen und Dorit Litt an das Unterfangen gewagt, die umstrittene Kunst im Verhältnis zur Biografie des Malers und Kunstfunktionärs kritisch zu analysieren und umfangreich auszustellen.

Am Ort der letzten großen DDR-Schau zu Sittes 60. Geburtstag 1981 zeigt die Moritzburg »Sittes Welt« mit 250 Werken, ein reich-

bebildeter Querschnitt durch die wechselvolle Geschichte seiner figürlichen Stile, die im ideologischen Slalom durch fünf politische Systeme diverse Wenden aufweist. Geboren 1921 in der Tschechoslowakei als Sohn kommunistischer Eltern erlebte Sitte seine erste Lehrzeit im Dritten Reich, als er an der Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg Kartons zu Gobelins zeichnete, die vom NS-Künstler Werner Peiner für die Neue Reichskanzlei von Adolf Hitler in Berlin entworfen wurden (siehe Bericht ab Seite 80). Erste Inspirationen für seinen späteren Monumentalstil wird er hier erhalten haben, jedenfalls tauchen Peiners Themen wie die »Deutschen Schicksalsschlachten« in seiner eigenen Aneignung propagandistischer Historienmalerei wieder auf, wenn auch aus der selbst erlebten Perspektive der leidenden Truppen.

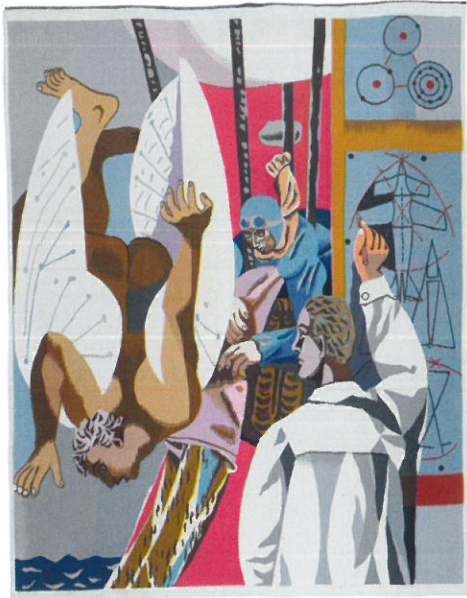
Während Sitte noch als Soldat in Italien erste NS-kritische Allegorien im Stil der Renaissance zeichnete, begann seine Selbstmystifizierung als sozialistischer Held und Widerstandskämpfer, die nach Forschungen von Thomas Bauer-Friedrich und Paul Kaiser jeder faktischen Grundlage entbehrt. Um einen fabelhaften Auftritt in der Sowjetischen

NOCH IM WELTKRIEG

begann Sitte seine Selbstmystifizierung als sozialistischer Widerstandskämpfer



▲ Mit Monumentalbildern wie diesem über ein Chemiewerk soll der sozialistische Mensch propagiert werden
LEUNA 1969, 1967/69,
275 X 490 CM



Der Kriegsheimkehrer hatte sich zunächst an der figurativen westlichen Moderne orientiert. Als er dafür in die Kritik geriet, spaltete er ein zweites Wesen ab – das des konformen Künstlerfunktionärs

IKARUS, 1958, GOBELIN AUSFÜHRUNG ILSE-MARIA KRAUSE, 190 X 153 CM (GANZ RECHTS); FRAU AUF STUHL, 1957, 61 X 55 CM

Der spätere Sittes ließ den Klassenkampf auch gerne hinter sich und setzte nacktes Fleisch ins Bild. Hier ist die Liebe aber auch kein Spiel mehr

LIEBESPAAR IM BADEZIMMER 1970/71, 156 X 95 CM

Besatzungszone zu haben, erklärte Sittes, der erst 14 Tage vor Kriegsende in Italien desertiert war, er habe sich bereits ein halbes Jahr davor dem Widerstand angeschlossen. Später erfindet er immer groteskere Erzählungen um ein angebliches »Geisterbataillon«, das in den Geschichtsbüchern nicht auftaucht, um seinen Nimbus als kämpfender Antifaschist im Dritten Reich zu wahren. Denn dieser war nicht nur für sein Ansehen als verlässlicher Künstler wichtig, sondern garantierte handfeste materielle Vorteile im Arbeiterstaat.

Ab diesem Punkt beginnt die Lebensphilosophie der kalkulierten Schizophrenie Willi Sittes (die Kuratoren nennen es »Ambivalenz«), die ihn so erfolgreich durch den Zensur- und Unrechtsstaat DDR geführt hat wie keinen anderen Künstler. So stürzte er sich wie eine ganze Generation der ostdeutschen Nachkriegsmaler (vorwiegend Männer) zunächst begeistert auf Adaptionen der Moderne, experimentierte im Stil Picassos, Legers, de Chiricos, bis der politische Richtungsstreit über den Sozialistischen Realismus Anfang der Fünfziger ihn zu einem Bekenntnis zwang.

DAS DEVOTE UND GEWOLLTE UND GEWOLLTE

in seinen staatstragenden Bildern konnte jeder halbwegs kritische Geist erkennen

Anders als die meisten integeren Künstler jener Zeit, die dem Verlangen, sich wie Stalins Kitschmaler vollständig der kommunistischen Zwangsideologie zu unterwerfen, entweder durch Umzug in die BRD oder innere Emigration entzogen, blieb Sittes und wählte die Janus-Lösung.

Er malte weiterhin Bilder im Stil des von höchster Stelle diffamierten »Formalismus«, also in der Aneignung von Strömungen der nicht realistischen figürlichen Malerei im Westen. Gleichzeitig machte er aber den vollständigen künstlerischen Kotau vor der Partei (in der er seit 1947 Mitglied war) und schuf blanke Heldenverehrung im Sinne der politischen Kunst-Doktrin, etwa mit *Karl Liebknecht kommt aus dem Gefängnis 1918* (1953) oder *Marx liest vor* (1953), ein Bild, für das der 32-Jährige gleich den Kunstpreis der Stadt Halle erhielt. Parallel dazu und trotz öffentlicher Anfeindungen, dem zersetzenden Formalismus zu frönen, startete Sittes seine Funktionärskarriere, zunächst als Parteisekretär an der Kunstschule BURG GIEBICHENSTEIN in Halle, danach in dem Verband Bildender Künstler (VBK), der in der DDR (wie in der NS-Zeit die Reichskunstkammer) darüber entschied, wer Künstler sein durfte.

Das Schuldhafte an der Karriere des Willi Sittes, das ihn zu einem der meistgehassten Kulturfunktionäre bereits in der DDR machte, liegt tatsächlich weniger in seiner anbietenden Bereitschaft, Parteirhetorik in prallen Historiengemälden voll platter Emblematik zu huldigen. Jedes halbwegs kritische Gemüt in der deutschen undemokratischen Republik konnte das Devote und Gewollte in Sittes staatstragenden Gemälden lesen, sogar die klügeren Köpfe in der SED. Es ist Sittes Rolle als oberster Musterungsbeamter für richtige Kunst, die er als VBK-Präsident von 1974 an innehatte, die ihn zum Täter mit zahl-

reichen Opfern macht und zum größten Nutznießer und Protektor der Privilegien für ästhetischen Opportunismus in der DDR.

Während die arbeitende Bevölkerung in den »antifaschistischen Schutzwall« eingesperrt lebte und ohne Westgeld sich keine Konsumträume erfüllen konnte, sorgte Sittes dafür, dass er und seine Unterstützer zum Kapitalismus reisen und dort verkaufen konnten. Dass in diesem angeblichen Berufsverband erst Mitte der Achtziger mit Gorbatschows Glasnost und Perestroika vor Augen ernsthafter Widerstand gegen Sittes aufkam, lag vor allem daran, dass er »schwierige« Künstler, oder gar rebellische, gar nicht erst zuließ. Wer aber außerhalb des VBK Künstler sein wollte, musste es entweder als Hobby nachts und am Wochenende nach der Malche tun oder damit rechnen, mit dem »Asozialen-Paragrafen« 249 wegen Arbeitsverweigerung eingesperrt zu werden.

Der die Ausstellung begleitende, umfangreiche und hervorragend recherchierte Katalog macht sich keiner unkritischen Sicht auf Willi Sittes »Ambivalenz« schuldig, außer vielleicht in dem Punkt, die Geschädigten von Sittes politischer Machtstellung in der DDR nicht zu Wort kommen zu lassen. Allerdings gehört zum Begriff einer »interessanten Ambivalenz«, der hier benutzt wird, um das große Format der Auseinandersetzung zu begründen, auch, neben kritischen die positiven Aspekte in der Persönlichkeit Sittes zu erklären. Da in dem wissenschaftlichen Teil dieses Ausstellungsprojekts tatsächlich kein flammendes Plädoyer für die Kunst





← Eines seiner letzten großen Propagandabilder malte Sittes für das Foyer der SED-Parteihochschule in Berlin. Karl Marx hält ein Bündel Blitze in der Hand – als wäre er Göttervater Zeus
PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH, 1979, 232 X 1871 CM

des Willi Sittes zu finden ist (dann würde man sich vermutlich doch die Finger verbrennen), braucht es die direkte Nachfrage bei den Kuratoren, was genau der kunsthistorisch als wertvoll zu bewahrende Anteil am Gesamtwerk Willi Sittes sei.

Sowohl Direktor Thomas Braun-Friedrich wie der Co-Kurator, der vielleicht beste Kenner der Kunst aus der DDR, Paul Kaiser, finden lobende Worte zur Sittes Kunst lediglich bis zu jenem künstlerischen und politischen Bruch Anfang der Siebziger, als Sittes Aufgehen im Parteiapparat einherging mit einer kompromislosen Affirmation sozialistischer Motivklichees. In den sechziger Jahren dagegen, als Sittes versuchte, seine Auffassung von ästhetischer Bohème in Einklang zu bringen mit der Forderung nach Sozialistischem Realismus, den auch der Arbeiter versteht, entdecken die Verantwortlichen von »Sittes Welt« eine spannungsreiche ästhetische Suche: nach einem adäquaten Ausdruck für die bei Sittes nicht zu bezweifelnde Überzeugung, dass Kunst etwas für das Blühen des gerechten sozialistischen Staates zu leisten habe – die er

als Einziger der Viererbande übrigens auch nach dem Zusammenbruch der DDR weiter vertrat, dann in der peinlichen Pose des Märtyrers mit plumpen Schmähdarstellungen.

Vergleicht man Sittes Entscheidungsjahre in den Sechzigern mit einem neuerdings wieder hochgeschätzten Propagandamaler der Sowjetunion, Alexander Deineka, dann lassen sich tatsächlich ästhetische Parallelen darin erkennen, wie Auftragskunst subtil versucht, realistisch im Sinne individueller Perspektive zu sein. Sittes Kompositionen sind zwar auch in dieser Phase eindeutig devot zum Selbstverklärungsgebot des Staates. Aber seine Historienkollagen zu *Leuna 1921* (1966) und *Leuna 1969* oder seine Panoramagemälde zur sozialistischen Jugend, seine vielen Arbeiterporträts oder die drastische Verarbeitung seiner Kriegserlebnisse in Bildern wie *Die Überlebenden* (1963) oder *Memento Stalingrad* (1961) sind erzählerisch gefährlich nahe am Ideal individueller Bildschöpfung, das den Verfechtern des Sozialistischen Realismus als vergiftendes Dekadenzphänomen des Kapitalismus galt.

In seinem langsamen Wandel vom stark zeichnerisch geprägten Umrissstil zur expressionistischen Überfülle mit brüllender Fleischlichkeit vollzieht sich dann aber auch die Auflösung dieser ernsthaften Auseinandersetzung mit politischer Malerei. Sein neuer lauter Stil der Siebziger, der aussieht, als habe Lovis Corinth Rubenskörper gemalt nach dem Skizzenbuch von Otto Dix, führt Sittes ab Ende der Sechziger zu jenem auftrumpfenden Opulenzstil, den man als unangenehmes Aushängeschild realsozialistischer Kunst aus der DDR vornehmlich mit dem Maler aus Halle verbindet. Protzender

SITTES WELT

Das Kunstmuseum Moritzburg in Halle/Saale zeigt seine Retrospektive vom 3. Oktober bis zum 9. Januar 2022. Der umfangreiche Katalog erscheint im E.A. Seemann Verlag, Leipzig, und kostet 45 Euro.

Duktus in einem übersättigten Kolorismus füllt überladene Symbolbilder mit lebloser Dynamik und sozialistischen Gessinnungssikonen.

Diese vielen Zäsuren im Werk Willi Sittes stellt die sehr große Ausstellung in Halle nun nicht einfach da, sondern erklärt sie im Verhältnis zu politischen Veränderungen in der DDR – ohne sie zu rechtfertigen. Exemplarisch an diesem Künstlerleben im Partei-Staat ist da-

bei die Frage nach Spielräumen zwischen Zwang und Entscheidungsfreiheit und wie der Einzelne sie nutzt. Sittes Weg vom »linientreuen Dissidenten«, wie er in der DDR zunächst verspottet wurde, zum Reichsverweser der Kunstzensur ist für diesen Zwiespalt eine Lehrstunde des Opportunismus. Das kann man clever finden oder vollkommen verkommen, historisch interessant ist es.

Was mit »Sittes Welt« allerdings sicher nicht als Gefahr droht, ist die Wiederauferstehung eines Geisterbataillons korrupter Kunst. Zu viele Einzel- und Überblicksausstellungen in den letzten Jahren haben die außerordentliche Vielfalt von Künstlerinnen und Künstler im SED-Staat belegt, um nun ausgerechnet mit der Ausstellung ihres exponiertesten Vertreters die Erwartung zu wecken, hier ginge es um die »Würdigung« eines verkannten Supermalers, eine Rehabilitierung des Künstlers gegenüber dem Funktionär. Die erschöpfende Erkenntnis nach 250 Bildern und sehr viel Information dürfte eher sein: Dieser Ikarus fliegt nie mehr. //

DIE VIELEN ZÄSUREN

im Werk stellt die Ausstellungen ins Verhältnis mit politischen Veränderungen

12 Ausgaben mit 50% Rabatt für zzt. 84,- € (inkl. MwSt. und Versand) - ggfs. zzgl. 1,- € Zuzahlung... Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Anbieter des Abonnements ist Gruner + Jahr GmbH, Regensburg. Betreuung und Abrechnung erfolgt durch die Gruner + Jahr Media Group, Regensburg. Die artCard ist eine Aktion von art und Kooperationspartnern aus dem Medienbereich. Bei Verlag und online Kooperationspartnern erhalten Sie von der ArtCard jeweils zwei verschiedene, unterschiedliche oder identische Prämien.

12 x art
+ Prämie
+ artCard
+ artArchiv
50% sparen

Vorteilhaftes Studien-Objekt.



Entdecken Sie art, Europas größtes Kunstmagazin, frei Haus inklusive artCard und extra-günstig für Studierende:

- 12 x art für nur 84,- € statt 168,- €.
- Mit der artCard bis zu 50% Ersparnis in Museen.
- Exklusiver Zugang zum art-Archiv mit dem Besten aus 15 Jahren art.
- Kurierrucksack „Fashion“ als Prämie (1,- € Zuzahlung).



Mehr Prämien online

Jetzt art 50% günstiger für Studierende:
art-magazin.de/studieren | +49 (0) 40 5555 78 00

Bitte immer Aktions-Nr. angeben: 183 0937